Erwin Rehmanns Bronzeplastik im ASM/VSM-Verwaltungsgebäude, Zürich

Autor(en): **Risch, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-84579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

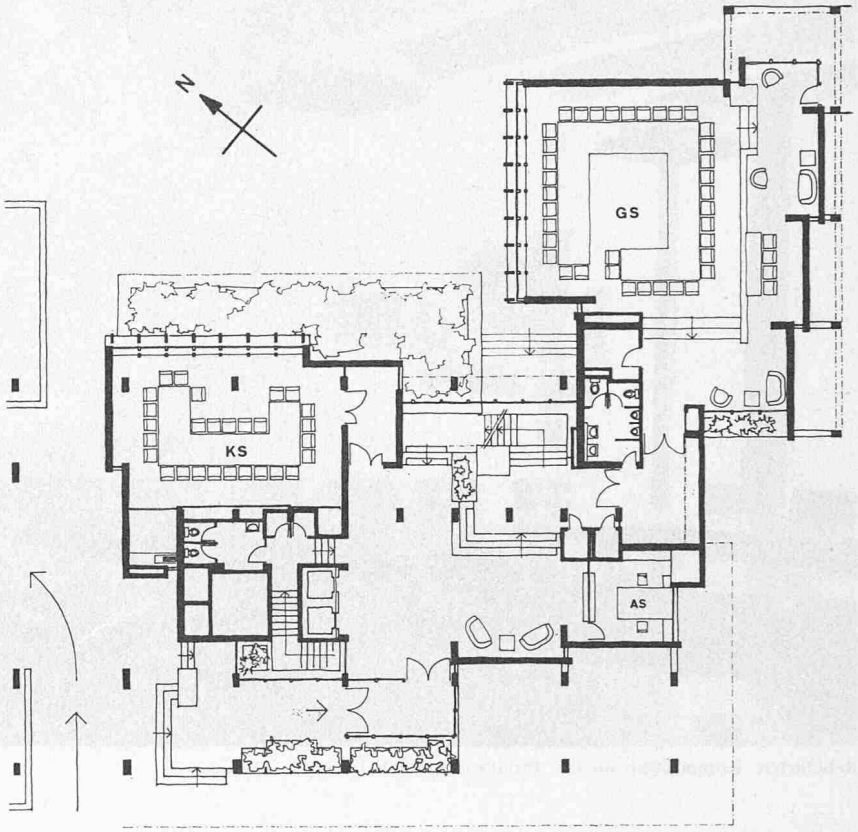
http://www.e-periodica.ch

Erwin Rehmanns Bronzeplastik im ASM/VSM-Verwaltungsgebäude, Zürich

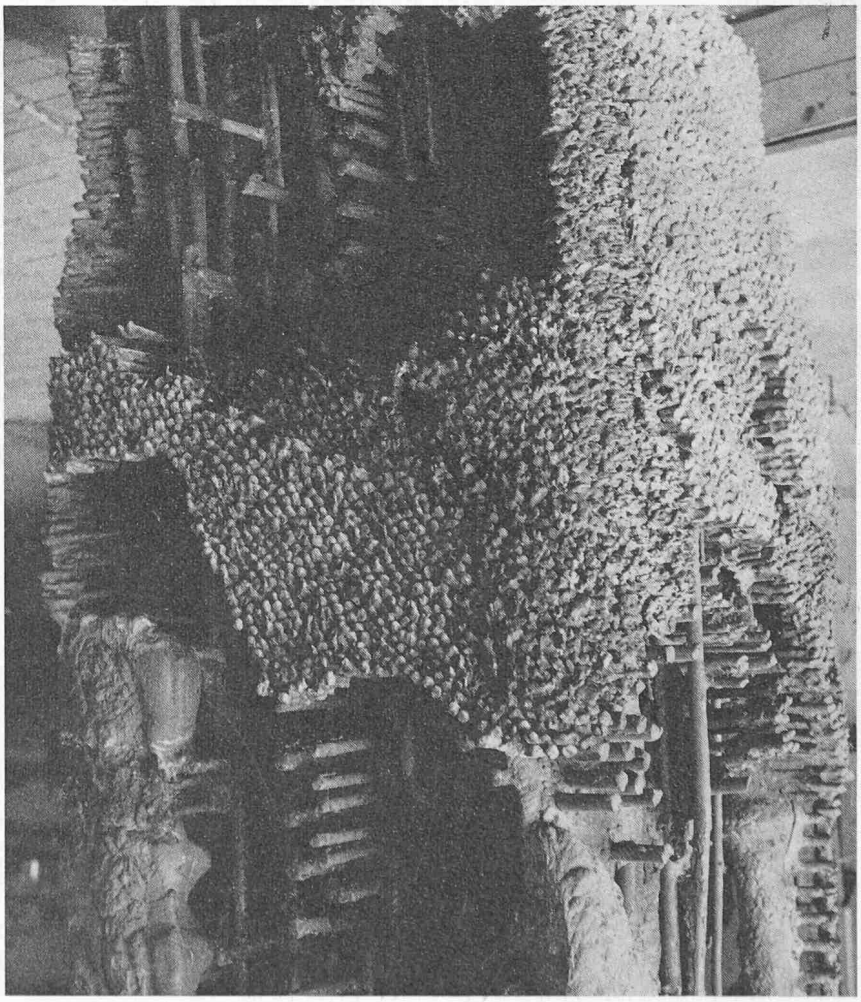
DK 73:725.2

Am Kirchenweg im Quartier Zürich-Riesbach haben die Architekten BSA/SIA *M. E. Haefeli, W. M. Moser, R. Steiger,* Zürich, vom 1963 bis 1967 ein Verwaltungsgebäude für den Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller (ASM) und den Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) gebaut.

Der Gebäudekomplex gliedert sich, dem Gefälle folgend, in einen unteren Trakt, der dem heutigen Raumbedarf der Verbände genügt, und ein oberes Bürohaus, das für die nächste Zukunft an Dritte vermietet ist.

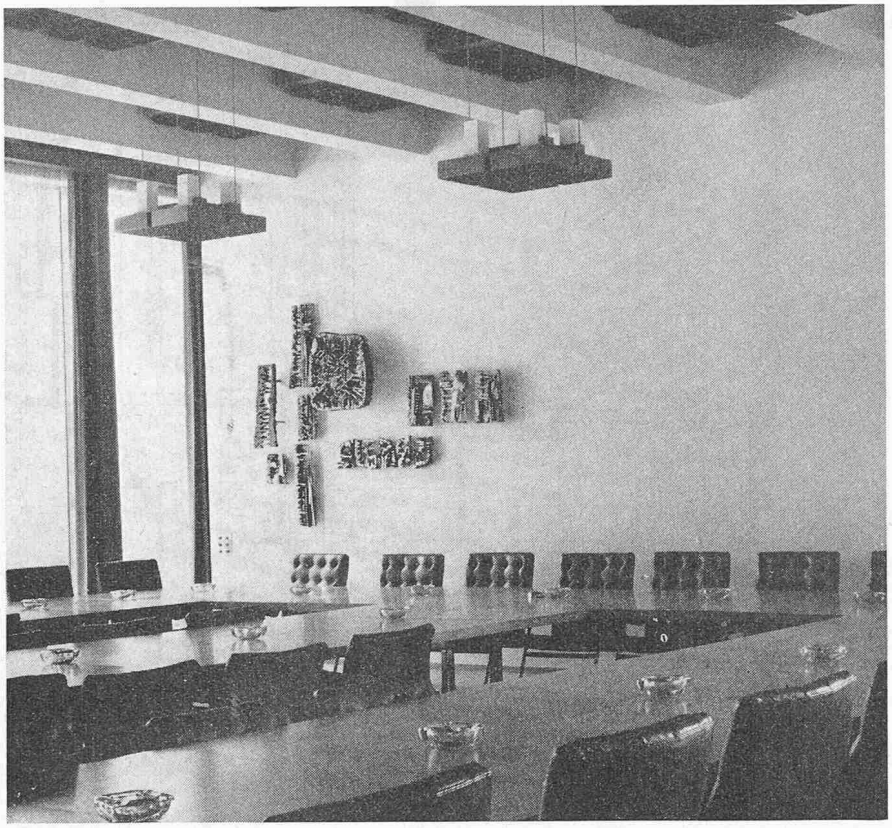


Verwaltungsgebäude Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller und Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller, Zürich. Architekten BSA/SIA *M. E. Haefeli, W. M. Moser, R. Steiger,* Zürich. Haupteingang und Sitzungssäle 1:350. GS Grosser Sitzungssaal



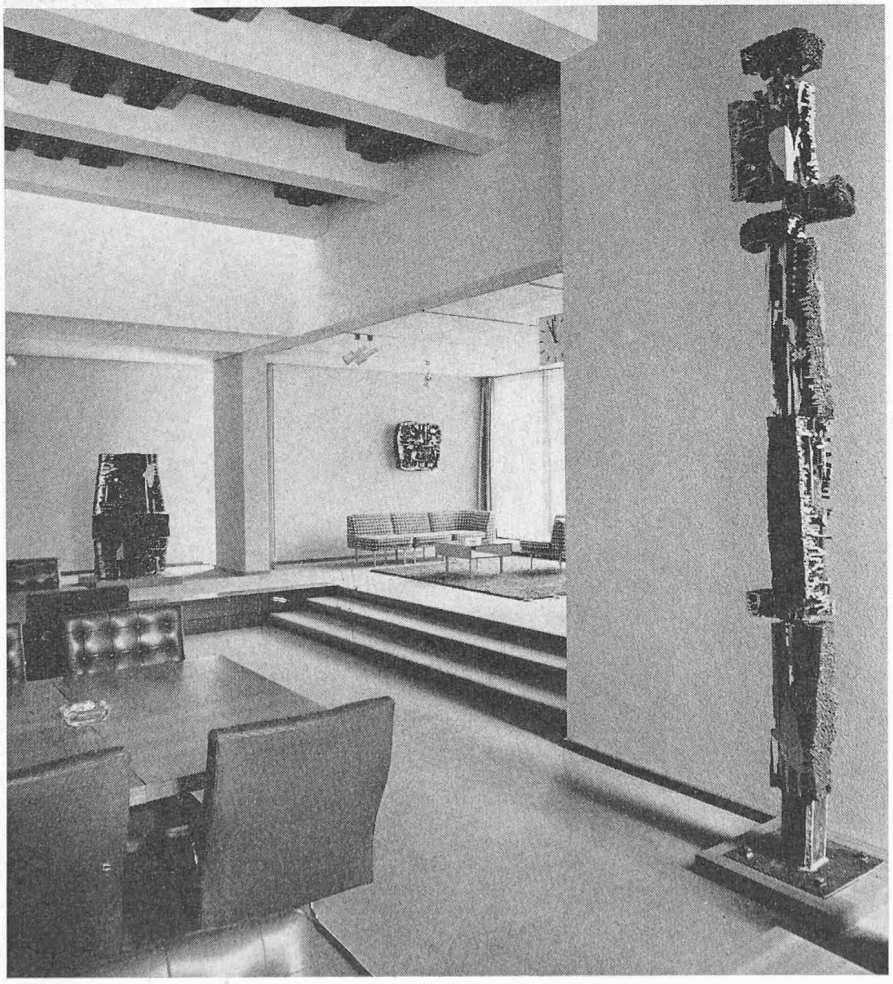
Das in der Werkstatt Erwin Rehmanns aus Gussteilen und Stäben in Bronze und Messing zusammengeschweisste Grundgebilde. Im Innern Hohlräume, nach aussen eine sich verdichtende Stabmasse. Daraus werden die einzelnen Teile gesägt und im Grossen Sitzungssaal ASM/VSM zu plastischem Schmuck komponiert

Zum Verwaltungsgebäude gehört ein Saaltrakt, welcher in seinem zweigeschossigen Teil an der Mühlebachstrasse den *Grossen Sitzungssaal* umschliesst. Dieser hat eine Fläche von 180 m² und ist 4,50 m hoch. Im vertieften «Ring» stehen Sitzungstische mit normal 40 Plätzen. Der um drei Stufen erhöhte Umgang bietet Möglichkeiten für weitere Möblierungen sowie verschiedene Einrichtungen für den Mehrzweckgebrauch des mit allen installativen Erfordernissen ausgerüsteten Versammlungsraumes. Eine Fülle Licht fällt durch die grosse, lamellenartige Fensterwand, die gegen den Park der benachbarten «Seeburg» (erbaut 1843 von Leonhard Zeugheer) gerichtet ist. Durch Mauerschlitze werden Raumflächen tangential belichtet (vgl. Grundriss). Weitere räumliche Akzente bilden die kassettenförmige Holzdecke (mit eingerasterten Fluoreszenzarmaturen) zwischen kräftigen hellen Betonunterzügen und der mit einem frisch wirkenden, blaugrünen Spannteppich belegte Boden.



Reliefartige Komposition an der Frontwand des Versammlungsraumes

Die plastischen Kompositionen im Raume. Von links nach rechts: Kompakte Kreuzkomposition, horizontal herausgeschnittene Blockscheibe als Solitär, Stele aus Eckstücken des Grundgebildes



Diesen architektonisch differenzierten Raum mit *plastischen Mitteln* – für solche hatte sich die Kunstkommission ASM/VSM von vornherein entschieden – künstlerisch auszustatten, war dem Bildhauer *Erwin Rehmann* (Laufenburg und Zürich) zur Aufgabe gestellt worden [1]). Er hat sie in neuartiger und höchst eigenständiger Weise gelöst. Weil das örtlich fixierte Kunstobjekt kaum je in einer Ausstellung gezeigt werden kann, hat die Kunstkommission kürzlich zu einer Besichtigung eingeladen. Architekt Haefeli und Bildhauer Rehmann gaben hierzu Einführungen. Daraus sei nachgezeichnet:

Als der Bau 1963 begonnen wurde, war die künstlerische Ausgestaltung – die im Idealfall schon in die Projektierung einzubeziehen wäre – noch nicht konzipiert. Man entschloss sich, mit der «Kunst» zuzuwarten, bis das Gebäude vollendet und «erlebbar» sei. Damit wurde es zugleich dem Künstler ermöglicht, sich vom Atmosphärischen her inspirieren zu lassen. Mit Ausnahme jener Wandflächen, die z. B. für Projektionen benützt werden müssen, konnte der Bildhauer für sein Werk über die räumlichen Gegebenheiten frei verfügen.

Im Herbst 1967 legte Erwin Rehmann der Kunstkommission einen Entwurf vor, dem der Auftrag zur Ausführung folgte. In jenem Moment nahmen die Bauherrschaft, ihre Architekten und der Künstler – dieser wohl zutiefst – ein recht bedeutendes Risiko auf sich, denn noch war nicht vorausschaubar, *wie* dieses künftige Kunstwerk nach dem Verlaufe des langen Gestaltungsprozesses seine Wirkung zuletzt offenbaren werde. Doch: Aller Optimismus ward belohnt, die Erwartungen wurden sogar übertroffen. Die verständnisvolle und grosszügige Haltung der Bauherrschaft hatte sich gerechtfertigt.

Rehmann wollte in Metall gestalten. Dies mag nicht nur seinem Materialempfinden und einer handwerklich-formenden Neigung gemäss sein. Eine metallene Plastik – so war zu erwarten – mochte wohl am ehesten dem Auftraggeber entsprechen. Der Plastiker fasste die mit etwa dreieinhalb Tonnen ins Gewicht fallende Idee: Vorerst ein von innen bis aussen vollständig durchstrukturiertes Metallgebilde vorwiegend aus Bronze und Messing in quasi geschlossener Form zu schaffen, diesen «Mutterblock» sodann ausein-

[1]) E. Rehmann hat seinerzeit auf Veranlassung der selben Architekten den kupfernen Rundbrunnen beim Geschäftshaus «zur Palme» in Zürich gestaltet (SBZ 1965, H. 50, Tafel 46).

anderzusägen und endlich dessen Teile zu einzelnen Kompositionen zusammenzufügen, indem sie dem Raum integriert werden.

Dreimal musste die Gunst des Schicksals beschworen werden: beim Giessen, beim Trennen und beim kompositionellen Versetzen. Dem handanlegenden Schöpfer des Werkes blieben dramatische Anfangsschwierigkeiten nicht erspart. Zuerst musste die Methode des freien Giessens und des wiederholten Übergiessens gefunden werden. Dieses Bemühen widersprach allen Regeln der Giesskunde, die nur präzise Formelemente kennt. Rehmann baute eine eigene Giesserei an sein Laufenburger Atelier, wo er sich offener Sandformen bediente. Seine plastische Fliessformen und differenzierte Farbtöne aufweisenden Gussstücken hat er mit Rundstäben verschiedener Dimensionen zu einer mannshoch anwachsenden Vollstruktur verschweisst. Es war ein Formen in freiem Fliessen und Wachsen. Im Innern des Blockes ergaben sich Spannungsräume, gegen aussen nahm die Stabmasse zu (sie wirkte zersägt als goldgleissender Strahlenkranz).

Es kam zum Problem des Sägens: Verschiedene hilfreich unternommene Versuche schlugen fehl; zu den Tücken von Material und Technik gesellte sich der langwierige Zeitfaktor. Schliesslich gelang es, den Bronzeblock mit einer Bandsäge, die von der Maschinenfabrik *Habegger* in Thun eigens gebaut wurde, in dreiwöchiger, fast ununterbrochener Arbeit aufzutrennen. Dann begann das Nachbearbeiten und Ergänzen. Doch die Krönung dieses skulpturellen Schaffens bedeutete die Neukomposition im Rahmen des Bestimmungsraumes. Würden sich die Gefahren formalen oder gar technischen Auseinanderfallens bannen lassen?

Vorerst ergab das Zersägen als eigentliches Hauptstück die Kreuzkomposition für eine der Raumnischen: ein Doppelkreuz in Grund und Aufriss; einen, wenn auch mit deutlichen Trennfugen versehenen, blockhaft streng wirkenden Körper.

Eine zweite, jedoch reliefartige Komposition war für die Frontwand des Saales gedacht: eine Zusammenstellung verschiedener, scheibenartiger Ausschnitte, die in ihrer Individualität ein eher lockeres, frohes Formenspiel ergeben.

Die dritte Figur, sie ist einer Stele ähnlich, steht im einfallenden Seitenlicht. Sie baut sich aus den Eckstücken des Gesamtblockes auf. Diese, einzeln nur von beschränkter formaler Wirkung, haben frei in den Raum ragend zu glücklicher Gemeinschaft gefunden. Man könnte an eine Familie denken, vielleicht auch aus dem Empfinden, dass der Künstler hier seine (Sorgen-) Kinder liebevoll zur Geltung bringt.

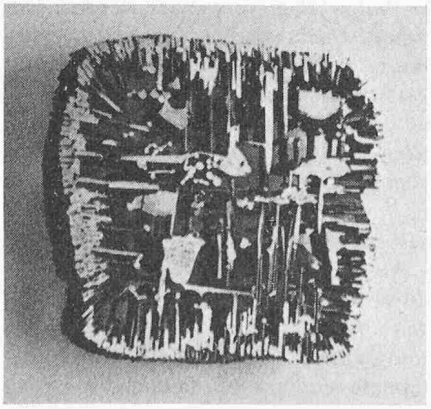
Ein Solitär hängt ganz hinten im Raum. Er wurde als Scheibe horizontal herausgeschnitten. Das strahlende Stück hängt nahe der kompakt wirkenden Kreuzkomposition und lässt ahnen, welche Leuchtkraft noch in jenem «verbandsblockartigen» Gebilde verborgen ist.

Es ergaben sich einige Reststücke. Aus ihnen erwuchs eine feingliedrige Figur beim Kamin in einem andern Verbandsraum; auch dieser Abkömmling ein individuelles Stück von unverkennbarer Familienähnlichkeit.

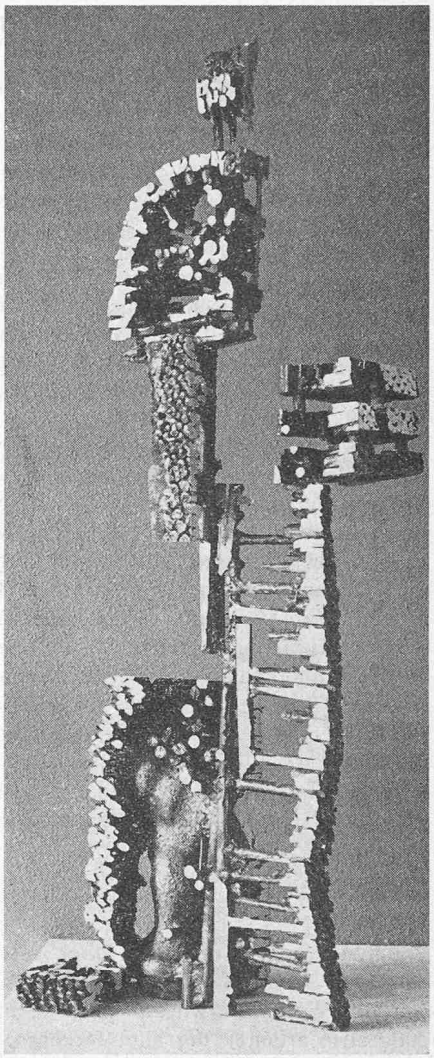
In der Hand des Bildhauers verblieb noch ein kleiner Schnittkubus. Er liess sich nirgendwo mehr einordnen. Doch stammt auch er aus der gleichen Gesamtform, ist vom gleichen Material geschaffen und bietet mit allen seinen Seiten eine Ansatzfläche zu einer grösseren Gemeinschaft. Diesen Erzindividualisten möchte Rehmann für sich behalten, damit auch er als Künstler nie vergesse, innerhalb der Gemeinschaft gewachsen zu sein und in ihr weiterzuwachsen.

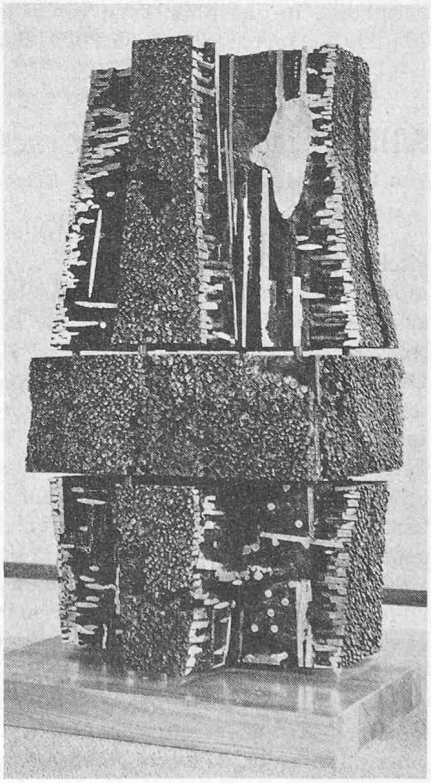
Die Bronzeplastik im Verbandsgebäude ASM/VSM erweist, was Erwin Rehmann einmal notiert hat: «Je intensiver das Leben in Material und Form, desto grösser ihre künstlerische Faszination.» *G. R.*

Der «Solitär»



Photos *Karl Schütz*, Zürich



Aus Reststücken komponierte Figur im «Cheminée-Raum» des Verbandsgebäudes

Die «Kreuzkomposition»